

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 74.

Freitag den 20. September

1872.

### Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 19. September 1872.

Ein recht beklagenswerthes Unglück hat sich vorgestern im nahen Kaufbach zugetragen, indem das 1 Jahr 11 Monate alte Töchterchen des Herrn Gutsbesitzer Näher sich der im Gange befindlichen Dreschmaschine genähert, vom Schwengel derselben erfaßt und ihr im Nu den Kopf so zerquetscht hat, daß der Tod sofort erfolgt ist. Wie wir bestimmt hören, ist Niemand eine Schuld beizumessen, das Kind hatte sich nur für einen Augenblick der mütterlichen Obhut entzogen, und im nächsten Augenblick war auch schon das die Eltern tief niederbeugende Unglück geschehen.

Hinter uns liegt die Wilsdruffer Kirmes mit ihren Freuden, welche leider durch den an beiden Kirmestagen eingetretenen Regen etwas wässerig und zugleich abgekühlt wurden; trotzdem hatten sich am ersten Tage eine ziemlich starke Anzahl fremde Kirmesgäste eingefunden, in Folge dessen auch die Schießwiese sowie das daselbst stattgefundene Concert und der darauf folgende Ball gut besucht waren. Den Schluß der Kirmesfreuden bildete das am Dienstag auf der „Restauration“ stattgefundene Concert mit Ball, gespielt vom Rössener Stadtmusikchor unter Direction seines tüchtigen Dirigenten Herrn Thierfelder, welcher mit seinem Chöre vom Schützen- und Schützenhaus engagirt worden war und wohl auch für nächsten Sonntag zur Kleinkirmes (sogenannte Kaffelbude) engagirt worden ist.

Für nächsten 6. October, an welchem Tage der hiesige Militärverein eine Gedächtnisfeier für die auf den an unserer Stadtkirche angebrachten Tafeln verzeichneten, im Kriege 1870—71 gefallenen Krieger aus der Stadt und dem Amtsbezirke Wilsdruff abzuhalten gedenkt, ist gleichzeitig damit eine größere Feier ähnlich der vom vorigen Jahre, ins Auge gefaßt, indem ein ebenfalls an unserer Stadtkirche anzubringendes und zwar den Mittelpunkt oberhalb der Gedächtnistafeln bildendes großes „Eisernes Kreuz“ seine Weihe erhalten soll; dasselbe wollen die aus dem letzten Feldzuge glücklich heimgekehrten jüngeren Krieger aus dem hiesigen Bezirke ihren gefallenen Kameraden widmen. Im Uebrigen verweisen wir auf das demnächst in diesem Blatte erscheinende specielle Programm zu dieser Feier.

Es geht uns die Notiz zu, daß die Einnahme für das am 2. September hier abgehaltene Schulfest 58 Thlr. 13 Ngr. 4 Pf., die Ausgabe dagegen 50 Thlr. 2 Ngr. 6 Pf., betrug, so daß sich ein Ueberschuß von 8 Thlr. 10 Ngr. 8 Pf. ergeben hat, der als Sparcasseneinlage reservirt bleiben soll und hoffentlich bei einem künftigen Schulfest die beste Verwendung finden wird; also freut euch, liebe Kinderschaar, Hoffnung ist wieder vorhanden.

In Hartha bei Waldheim brach am 16. d. M. abermals Feuer aus und legte das Buchheimische Stadtgut, in allen Räumen mit der heurigen Ernte gefüllt, in Asche.

In Eydorf brach am 13. d. M. im Heyneschen Gute Feuer aus und wurden sämtliche Gebäude des Gutes ein Raub der Flammen.

Aus Dresden, 16. Sept., berichtet das „Dr. J.“ Bei einem gestern Abend auf der Schäferstraße in der Nähe einer Tanzlocalität entstandenen Excèsse ist ein hier in Diensten stehender 30 Jahre alter Stallburfche von einem der Excendenten in die linke Seite der Brust dermaßen gestochen worden, daß derselbe sofort zu Boden sank und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Verletzung soll von der Art sein, daß an einem Wiederaufkommen des Beschädigten gezweifelt wird. Leider ist es noch nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln. — Eine ähnliche Brutalität ist in verwichener Nacht auf der Waldgasse an einem hier in Arbeit stehenden Schneidergesellen verübt worden, welcher, ebenfalls in einen Excès verwickelt, hierbei mehrere Messerstiche ins Gesicht erhielt und so arg beschädigt wurde, daß seine sofortige Unterbringung in der Diakonissenanstalt geboten erschien.

Meißen, 14. Sept. Gestern in der Mittagsstunde fiel ein dreijähriger Knabe, in der Nähe des Elbschlößchens an der Elbe spielend, in den Strom, und waren nur noch Arme und Mäse sichtbar. Der Knabe war also in höchster Gefahr, zu ertrinken, wenn nicht ein elfjähriger Knabe den Muth gehabt hätte, bis unter die Arme in das Wasser zu springen und dadurch zum Retter des Kindes zu werden.

Potschappel, 15. Sept. Unser Localblatt „Glückauf“ theilt mit, daß der verstorbene Kammerrath Freiherr von Burgl der Gemeinde Burgl und Kleinburg zur Errichtung eines vereinigten Schulgebäudes außer dem Plage auch noch 10,000 Thlr. vermacht hat.

Das „L. T.“ berichtet aus Leipzig, 17. September: Ein Kreis hiesiger Bürger hat die geeigneten Schritte gethan, um bei Gelegenheit der in diesem Herbst stattfindenden goldenen Hochzeit des sächsischen Königspaares ein Stipendium an der hiesigen Universität zu begründen, welches den Namen Sr. Majestät des Königs tragen soll. Wie man hört, nehmen die betreffenden Sammlungen im ganzen Lande guten Fortgang.

Glauchau, 15. Sept. Ein erschütterndes Unglück trug sich gestern in den späteren Nachmittagsstunden auf hiesigem Bahnhof zu. Der etwa 13jährige Sohn des in der Bähler'schen Fabrik beschäftigten Spulmeisters Heinig war mit dem Sohn des Hauswirths auf den Bahnhof gegangen, um Kohlen abladen zu helfen. Beim Zusammenschieben zweier Lowries will der Knabe noch zwischen denselben hindurchspringen, wird aber von den Puffern erfaßt, der Hinterkopf zusammengedrückt und war auf der Stelle eine Leiche. Der Jammer und der Schmerz der herbeigeeilten Eltern, von deren 6 Kindern es der älteste Knabe war, läßt sich ermessen.

Mittweida, 18. Sept. Gestern verunglückte das 2 Jahr alte Söhnchen des Mühlenbesizers Herbst in Altmittweida im Mühlgraben und wurde vom Großvater todt herausgezogen.

Berlin. Am 13. Sept. beschäftigte sich auch die hiesige Stadtverordnetenversammlung mit der vielbesprochenen Katastrophe vom vorigen Sonntag. Sie beschloß einstimmig den Magistrat zu ersuchen, schleunigst die erforderlichen Schritte zu thun, welche geeignet seien, eine genaue Untersuchung und Klarlegung der Ereignisse, die so viele Menschenleben gekostet, herbeizuführen. Die Zahl der Todten beläuft sich heute bereits, nach den polizeilichen Feststellungen, auf 13. Bezeichnend dafür, daß die Schuld an dem Unglück nur die Polizei trifft, ist die Erscheinung, daß auch die „Kreuztg.“ dem Bericht eines Augenzugen Raum giebt, in welchem festgestellt wird, daß das Volk keine Unordnungen begangen, daß die Polizei dagegen alle Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt hatte und daß Schutzleute zu Pferde in die friedlichen Haufen hineingeritten sind. — Nicht genug kann es öffentlich gerügt werden, daß einige Tausend Personen schamlos genug gewesen sind, dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser von Rußland während deren Hiersein Bettelbriefe zugestellt zu haben. Kaum glaublich, aber wahr, jeder der beiden Fürsten hat ca. 3000 Bittgesuche um Unterstützung erhalten. Da der Kaiser von Rußland 3000 Thlr. für die Armen der Stadt zurückgelassen hat, so würde, da dieses Geld für die Petenten verwandt werden soll, jeder derselben 1 Thlr. erhalten.

Dem Vorstehenden fügen wir noch bei, daß der Kaiser von Oesterreich bei den Armen Berlins den Vortritt gehabt hat, denn er hat denselben 4000 Thlr. geschenkt.

Kaiser Wilhelms Reise nach Marienburg in Westpreußen galt der 100jährigen Einverleibung dieses ehemals polnischen Besitzes in Preußen. Sie ist unter dem alten Frig erfolgt und was Alles that dieser geniale Herrscher, um die etwas bedenkliche Maßregel zu rechtfertigen und das Land aus der grauenhaften polnischen Wirthschaft zur Cultur zu erheben. Die Bevölkerung ist zum größten Theil katholisch und Crements, der Ermländer ihr Bischof. Er durfte bekanntlich nicht vor dem Kaiser erscheinen und doch war er da — im Geiste; denn alle polnischen Mütter haben „Namens ihres Volkes“ einen Protest gegen die Marienburger Feier d. h. gegen das Preußischwerden erlassen, — eine kleine Mahnung, daß Kaiser und Reich den Ermländer bald überall auf ihren Wegen finden werden. Läßt sie der

Kaiser nicht vor sein Antlitz, so erscheinen sie hinter seinem Rücken, wie's Bismarck vorausgesehen.

Aus Wien, 14. September, schreibt man der „A. Z.“: Die Einzelheiten entziehen sich vorderhand noch der Oeffentlichkeit, aber es scheint zweifellos, daß die Curie sich rührt, um Sturm gegen die Gewissen der Souveräne zu laufen. In Berlin ist der Angriff abge- schlagen; trotz einflußreichster Unterstützung ist eine Denkschrift des Cardinals Antonelli, welche in erster Reihe neue Bürgschaften für die durch Italien bedrohte Unabhängigkeit des heiligen Stuhls und der Kirche fordert, in zweiter Linie aber die Aufmerksamkeit auf die be- drängte Lage des Katholicismus im Allgemeinen lenkt, achtungsvoll beiseite gelegt, und es wird jetzt abzuwarten sein, ob die in Berlin versammelt gewesenen Regierungen sich einzeln vielleicht zugänglicher zeigen. Was speciell Oesterreich angeht, so giebt die starke Schwent- ung die ein Theil der klerikalen Partei, welche die unter dem Ein- fluß des Cardinals Rauscher stehende Fraction zu vollziehen im Begriff ist, allerlei zu denken, insofern es wenigstens nicht als wahr- scheinlich gelten kann, daß ein Mann von dem Schlage des Wiener Fürst-Erzbischofs einer Regierung auf staatlichem Gebiete seine rück- haltlose Unterstützung gewährt, wenn er von dieser Regierung nicht auf kirchlichem Gebiet entsprechende Gegenleistungen zu hoffen hat.

Die Nachrichten aus Galizien lauten sehr traurig. Die Ernte ist in einem Grade mißrathen, daß die Behörden nichts geringeres als eine vollständige Hungersnoth in Aussicht stellen. Die Lemberger Handelskammer hat bereits die schleunigste Sistrung des Zolls befür- wortet, der den Eingang des russischen Getreides belastet.

Aus Paris, 17. September wird berichtet: Herr Thiers kommt am nächsten Donnerstag nach Paris zurück. Der französische Bot- schafter in Berlin, welcher dem Präsidenten bekanntlich über seine Unterredung mit dem Czar mündlichen Bericht abstatten soll, wird Ende der Woche in Paris erwartet. Die Berichterstattung wird übrigens nicht viel Zeit erfordern; eine halbe Minute reicht hin, um die Worte zu wiederholen, die Kaiser Alexander an Herrn Gontaut- Biron richtete. — General v. Manteuffel ist gestern nach Nancy zurückgekommen. Wie die Patrie sagt, wird der deutsche Botschafter, Graf Arnim, am 20. September nach Paris zurückkehren. Dem Bernehmen nach will Thiers in Paris einige Zeit bleiben und das Glycée bewohnen; später soll er sich nach Fontainebleau begeben wollen. Es hat den Anschein, als sollten in Savoyen und der Grafschaft Nizza sehr strenge Maßregeln gegen die Partei ergriffen werden, die dort zu Gunsten einer Trennung von Frankreich arbeitet. Wie die Liberté meldet, sendet man außerordentliche Commissare dorthin, da ungeachtet der Strenge der Localbehörden die separatistischen Umtriebe mit größter Frechheit fortgesetzt würden.

Aus Madrid, 15. September, wird gemeldet: Heute fand die Eröffnung der Cortes durch den König in Person statt. Die Thron- rede constatirt die freundschaftlichen Beziehungen Spaniens mit den fremden Mächten und spricht sich bedauernd darüber aus, daß die guten Beziehungen zu dem Papste noch nicht wieder hergestellt seien. Der Papst könne überzeugt sein, daß Spanien seine geistliche Macht aufrichtig achte, daß es aber fest entschlossen sei, in Uebereinstimm- ung mit den Anschauungen der Neuzeit zu bleiben und die erlassenen Gesetze sowie den Willen der spanischen Nation aufrecht zu erhalten. Der König erwähnt ferner, daß der carlistische Aufstand fast beendet sei und giebt das Versprechen ab, daß die Regierung die besonderen Gesetze der nördlichen Provinzen achten werde. Es solle ein Gesetz- entwurf eingebracht werden, welcher sich auf die Bestrafung der In- surgenten beziehen soll. Nach Cuba sollen alle erforderlichen Ver- stärkungen an Truppen gesandt werden, um die Insurrection nieder- zuwerfen. — In der Armee und Marine sollen Reformen stattfinden: Aufhebung der Conseription, Einführung der allgemeinen Dienstpflicht und Verbesserung des Materials.

Aus London, 14. September, schreibt man der „A. Z.“: Noch immer ist Hoffnung vorhanden, daß es nicht zum Striken und Hungern in London kommen wird. Die Bäckermeister sind überzeugt, daß die Ansprüche ihrer Gesellen im Ganzen berechtigt sind, können aber doch — wenigstens die großen und reichen Bäcker — ohne ihr Geschäft zu ruiniren, den Arbeitstag von 4 bis 4 Uhr nicht annehmen Sie geben zu, daß ein zwölfstündiger Arbeitstag genügend und daß Nacharbeit, wenn möglich, zu vermeiden sei. Aber für gewisse Ge- schäfte, so behaupten die am besten zahlenden Bäckermeister, ist Nach- arbeit durchaus unerlässlich, und sie haben daher drei verschiedene Vorschläge gemacht. Der erste ist, daß für jede Stunde vor 4 Uhr Morgens eben so viel als für 1 1/2 Stunde gezahlt werden solle und die Gesellen im Ganzen nur zwölf Stunden arbeiten sollten. Der zweite Vorschlag ging dahin, daß Meister, die des Nachts arbeiten lassen wollen, 5 Sh. per Woche mehr zu zahlen haben und die Ge- sellen ebenfalls nur 12 Stunden arbeiten sollen. Der dritte Vor- schlag lautete, daß jede Stunde vor 4 Uhr als 1 1/2 Stunde ange- sehen werden solle, so daß beispielsweise Gesellen, die um 12 Uhr Nachts zu arbeiten anfangen, um 8 Uhr aufhören können. Anfangs wurden alle drei Vorschläge zurückgewiesen, doch sollen die Gesellen den letzten nochmals berathen wollen. Die „Times“ warnt die Ar- beiter nochmals, sich Alles reiflich zu überlegen, bevor sie einen Strike anfangen, London muß und wird Brod haben. Aus den Pro- vinzen wird Brod zufließen. Man wird versuchen, im Hause zu baden. Das Bäckerhandwerk ist nicht schwer zu erlernen, und man wird Arbeitskräfte unter den Frauen und im Auslande schnell genug finden. Jedenfalls wird Brod da sein und das Publikum nicht allzu- sehr benachtheiligt werden.

Ein in London am 11. d. M. eingegangenes Telegramm aus Lissabon meldet den totalen Schiffbruch des englischen Dampfers „Beta“ in Porto.

### Das Medaillon.

Novelle von Ludwig Habicht.

Der Saal war festlich erleuchtet, eine glänzende Gesellschaft wogte durch die hellstimmernden Räume und zeigte ein bewegtes, heiteres Bild des Lebens.

Die mächtigen Wandspiegel reflektirten ein phantastisches Zauber- reich — wie sich da im bunten Wechsel die Paare ineinanderschlangen und die Damen weiß und leicht, „wie Schneeflocken“ an dem Arme ihrer festlich geschmückten Tänzer dahin wirbelten.

Auf jedem Gesicht liegt ein Lächeln, in jedem Auge strahlte Ge- nuß — es ist, als ob bei solcher Gelegenheit die prächtigen Kron- leuchter ihre blendende Flamme nur auf glücklich-jubelnde Herzen wirfen, die im heiteren Lebensgenuß der Stunde Seligkeit priesen, und doch, diese Strahlen haben nichts sonnenhaftes, sie verklären wohl flüchtig vorübergehend ein Menschenherz, aber in die Tiefe dringen sie nicht, und was dort unten ruht — ob Lebensübermuth oder Lebensgenuß, ob bittere Qualen, blässirter Dünkel, das decken sie nicht auf.

Die schöne, junge Wittve des Geheimraths von Werther hatte ihre Trauerzeit zurückgelegt und gab den ersten Ball, mit dem sie wieder den Eintritt in die Welt feierte, obwohl sie längst schon die lästige Strenge des trauernden Wittwenstandes aufgegeben.

Sie war eine gefeierte Erscheinung und wußte sowohl durch ihre Schönheit, als durch ihre Grazie die Herzen der Männerwelt zu fesseln.

Heute strahlte sie in der ganzen Fülle ihrer Schönheit. Ein weißes Atlaskleid umschloß die vollen noch immer jugendlichen For- men, ein reicher Brillantschmuck bligte dunkelglühend in ihrem schwar- zen Haar und hob das brünette, geistreiche Gesicht, das in vollendetem Ebenmaß an eine edle Römerin erinnerte; aber noch herrlicher funkelt ihre dunklen Augen und wohin ein Strahl daraus traf, schien er zu zünden und neues, ungeahntes Leben zu wecken. Es lag ein unergründlicher Zauber in diesen tiefstehenden, ein unheimlich Feuer verkündenden Augen, und wenn ein Blick sich unter den langen Wimpern hervorstahl, da senkte er sich glühend in bereits gefangene Herzen und hinterließ einen unerlöschlichen Eindruck. Es war, als ob die ganze Seele mit diesem Strahle leicht beschwingt in das Herz glitte und als könne doch nur ein einziger solcher Götterfunke daraus entquellen und den gerade Betroffenen allein beglücken.

Doch dies war nur eine Täuschung; diese Augen besaß ein er- oberungsüchtigtes Weib, und die herrlichen Funken eines reichen Liebe- lebens sprühten Jedem entgegen, der sich in ihre Nähe wagte und ihre Interesse auf Augenblicke gewann.

Schon während der längeren, den Tod herbeiführenden Krankheit ihres Mannes, des Geheimrathes, hatte Anastasia sich von Anbetern umflattern lassen und in dem leeren, trügerischen Spiel mit Herzen eine Entschädigung gefunden für die Reihe von Jahren, die sie an der Seite ihres grämlichen alten Mannes hatte zubringen müssen. Sie war, ein förmliches Kind, von ihren Verwandten an den reichen, alten Mann verhandelt worden, und wie dies immer geschieht, wenn das Herz nicht seine Befriedigung findet und sich an eine volle starke Brust mit ganzer Seeleninnigkeit anranken kann, verlor sie ihre besseren Empfindungen an die überwuchernde Macht der Eitelkeit, um in dem „Gefeiert- und Angebetet sein“ das Glück ihres Lebens, das einzige Ziel aller Anstrengungen, zu finden.

Man drängte sich um die interessante Frau, die eben durch ihre frühe Heirath ihre „Kinder-“ ja „kindische Laune“ behalten hatte und lächelnd als hohe Richter in den olympischen Spielen ihrer An- beter zusah; den Kranz noch immer fest- und zurückhaltend, der einst den glücklichen Sieger schmücken sollte.

So hatte sie es spielend-scherzend, zum Verdruß mancher Rivalin und zur Dual manches schmachtenden Adonis, längere Zeit getrieben. Und doch, sie war jung, reich und schön, ihr Geist sprühte Funken und so wagte Niemand ihr Auftreten mit dem rechten Namen zu bezeichnen, und man fand es ganz in der Ordnung, daß die junge Wittve, die so lange nur mit den Fingerspitzen die Genüsse des gesellschaftlichen Lebens berührt, jetzt mit wonnigem Entzücken in die glatte weiche Fluth untertauchte und übermüthig mit den Ueber- mütigsten um die Wette plätscherte. —

Sie wußte mit der feinsten, ausgesuchtesten Coquetterie alle jungen Männer der Gesellschaft zu fesseln, ohne nur einem Einzigen sich zu verpflichten und Rechte über sich gewinnen zu lassen; denn ihre Gunst und Neigung gegen Bevorzugte dauerte nie so lange, daß daraus Fesseln für sie hätten werden können. Nur der junge Baron Stillfried schien sich in neuester Zeit einer etwas länger an- haltenden Gunst zu erfreuen; er hatte sowohl den Vorzug, sie täg- lich zu besuchen und auf ihren Spazierritten begleiten zu dürfen, als auch im Theater in einer Loge mit seiner Angebeteten zu sitzen, so daß die Gesellschaft schon Recht hatte, sich laut und offen „zuzu- klüßern“, die gefeierte Geheimrätthin, die so laut und begeistert das Glück der Unabhängigkeit gepriesen, werde sich doch wieder in das Joch der Ehe spannen lassen.

Es war eine zarte, jugendliche Gestalt, dieser Baron; er konnte kaum zweiundzwanzig Jahre zählen. Sein blondes Haar lockte sich

malerisch um die freie weisse Stirn, die nach oben zu über den Schläfen bedeutend entwickelt, dem Phrenologen dichterische Anlagen verrathen hätte. Und dies Hinneigen zu einer Idealwelt, dies jugendliche Schwärmen und Träumen — spiegelte sich am besten in seinem blauen, feuchtglänzenden Auge ab, in dem der poetische Dufthauch der ersten Liebe auf- und niederperlte und mit den bunten Erscheinungen dieser Welt zu spielen schien.

Der Baron war in der That eine sinnig-poetische Natur, die schwärmerisch begeistert für Poesie und alles Schöne, auf dem stillen vom Vater früh geerbten Landsitz mehr in Idealen, als in der Wirklichkeit gelebt.

Der junge Mann hatte die schöne Wittve auf einer Promenade der Residenz zum ersten Male gesehen, und wie sie da in malerischer Amazonentracht stolz und leicht auf ihrem Pferde saß, grub sich dies interessante Bild so unauslöschlich in sein Inneres, daß er eifrigst ihre Gesellschaft suchte und bald zu ihren glühendsten Anbetern gehörte.

Die Geheim-Räthin schien sich bald für die jetzt plötzlich in der Gesellschaft auftauchende anmuthige Erscheinung zu interessieren. Mit der ganzen Schmiegsamkeit ihrer Seele fand sie sich rasch in die phantastische Traumwelt ihres neuen Anbeters, die ihr, weil ein neues unbekanntes Feld, sogleich die lebhafteste Theilnahme abgewann.

Das war ja etwas ganz Anderes, Eigenes — das Seelenleben des poetischen Barons, so grundverschieden von all' den Andern, ihr bewegliches flüchtiges Herz ließ sich gern davon umstricken und die Anfangs Geleitete, wurde bald die Führerin und durchschweifte noch kühner und lebhafter als der Baron die wunderlichen Irrgänge der Romantik und der Poesie. Sie las mit ihm seine Lieblingsdichter und schwärmte für die Werke unserer Klassiker.

Dies und die blendend anmuthige Gestalt machte es, daß dem jungen Manne in der Geheim-Räthin die vollendete Wirklichkeit seiner Traumwelt entgegenzutreten schien und seine ganze Seele sich von ihrem zauberischen Wesen gefesselt fühlte.

Der junge Baron machte ihr die kostbarsten Geschenke und die Geheim-Räthin hatte ihm ihr wohlgetroffenes, in einem Medaillon verschlossenes Portrait geschenkt, was ihn vollends berauschte und sein Herz in noch kühnere, glücklichere Träume wiegte. Er wollte schon liebewerbend zu ihren Füßen sinken, aber eine gewisse angeborene Schüchternheit hielt ihn davon zurück. Es mußte erst von Außen ein gewaltiger Anstoß kommen, wenn er es zu einer solchen That bringen wollte.

Auch heute wurde Baron Stillfried besonders ausgezeichnet. Er hatte die Ehre des ersten Tanzes, und als sie an seiner Seite durch den Saal schwebte, fühlte er sich in eine höhere Sphäre entrückt und am Ziele aller Erdenwünsche. Seine Augen ruhten wunderbar verklärt auf der herrlichen Gestalt und aus den ihrigen schien ihm in reicher Fülle verwandtes Fühlen entgegenzublitzen. Er war betäubt, übergelüchelt, und eilte nach Beendigung des Tanzes in ein Seitensübchen, um seine brennenden Lippen, sein heißeres Innere durch Eis zu kühlen.

Eben als er an einen Tisch herantrat, klopfte ihn der Assessor von Fritsch — ein junger Bon vivant — auf die Achsel und sagte lachend mit einer Mischung von Aerger: „Teufelskerl! Du erobertst ja im Sturm, was wir Alle so lange belagert.“

„Ja wohl, Assessor, Du hast Recht,“ fügte ein junger Kommerzienrath, der des Vaters Fabrik, aber nicht dessen Verstand geerbt hatte hinzu, „wir haben viel geschmachtet und geklagt, aber der ewige Refrain war: Ich bleibe Wittve. Du mußt unter einem glücklichen Stern geboren sein!“

„O Ihr irrt — ich wüßte nicht —“ engegnete der Baron und doch berührten ihn diese Aeußerungen recht angenehm, sie vergewisserten ihm ja nur sein Glück, an das er noch nicht ganz zu glauben gewagt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

#### Bermischtes.

\* Die Recherchen nach dem Verbleib des Böckler'schen Kindes haben die Aufmerksamkeit der Behörden wieder neuerdings auf mehrere Zigeunerbanden gelenkt, die ein förmliches Gewerbe daraus machen, Kinder zu kaufen oder zu stehlen, um dieselben zu ihren Schaustellungen auszubilden und zu benutzen. So bringt das Central-Polizeiblatt in seiner neuesten Nummer nachfolgende Bekanntmachung: Eine Künstlergesellschaft K., die Ende Juni und Anfang Juli d. J. in Polnisch Lissa und Umgegend Theater Vorstellungen gegeben hat, steht in dem Rufe, Kinder zu kaufen, um sie zu ihren Schaustellungen auszubilden und zu benutzen. Da sich das am 4. Juni c. verschwundene Kind Anna Böckler möglicher Weise bei der K.'schen Gesellschaft befindet, so wird um Vigilanz auf dieselbe und Benachrichtigung von dem Resultat ersucht. Bei einer anderen Zigeunerfamilie, die aus dem Kammerjäger K., zwei Frauen und zwei Kindern besteht, soll das Böckler'sche Kind ebenfalls und zwar in der Gegend von Hannover gesehen worden sein. Die K.'sche Bande wollte sich in Magdeburg mit den Zigeunerbanden S. und B. vereinigen und dann nach Süddeutschland ziehen. Es wird auf alle diese Zigeunerbanden aufmerksam gemacht und dabei bemerkt, daß auf die Ermittlung der Anna Böckler eine Belohnung von 800 Thlr. ausgesetzt ist.

\* Ein schauerliches Familiendrama hat sich am verwichenen Sonntag in der Stadt Siegen abgespielt, dessen Tittel „Ein Todtschlag

um ein Bohnengericht“ lauten könnte. Hauptacteur ist ein Hüttenarbeiter, der am Sonntag Mittag, wohl nach genossenem „Früh-schnaps“, nach Hause kam und die ihm von seinem Weibe vorgefertigten Bohnen nicht nach Geschmack, weil mit Kartoffeln zusammengekocht, fand. Ein Wortwechsel entspann sich, den der schlagenende Gründe liebende Unhold dadurch abkürzte, daß er der armen Frau, der Mutter seiner Kinder, von denen das kleinste noch Säugling ist, mit einem schweren genagelten Stiefel einen so mächtigen Schlag auf den Hinterkopf versetzte, daß sie zu Boden sank. Unbekümmert darum, ging er, um auswärts zu essen, während die mitleidigen Hausleute zum Arzt schickten. Seine Kraft erwies sich als ohnmächtig. Die Aermste war schon andern Morgens eine Leiche, deren Obduction einen Schädelbruch konstatierte. Der Mann hat bei seiner Nachhausekunft keinerlei Reue über seine bestialische Handlung gezeigt, sich vielmehr noch fortgesetzt in Aeußerungen vollendeter Rohheit ergangen. Er sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel und wird seinen Gaumen wohl für lange Zeit an „zusammengekochte“ Gerichte zu gewöhnen haben.

\* Aus Spanien berichten Privatdepeschen von einem schweren Eisenbahnunglück, welches sich auf der Linie Barcelona-Balencia“ in der Nähe von Fraga am 9. September ereignet hat. In Folge einer durch eine Ueberschwemmung herbeigeführten Erdbrutschung gerieth der Zug aus dem Gleise und es wurden 7 Personen getödtet und 22 verwundet. Damit nicht genug, hat eine Barke, auf welcher 40 von den geretteten Personen übergesetzt wurden, umgeschlagen und diese letzteren sind mit Ausnahme von zweien oder dreien sämmtlich ertrunken.

\* Brüssel, 13. September. Ein furchtbares Unglück hat sich in der Kohlengrube „Bonne Foi“ zu Hareng in der Provinz Lüttich zugetragen. Die Ursache wird in dem Einbruch von Grubenwassern gesucht. Man spricht von 50 Opfern.

\* Ueber den Schiffbruch des amerikanischen Dampfers „Metis“ auf der Reise von Newyork nach Providence im Long-Island Sund am Morgen des 30. August, bringt die „Shipping Gazette“ folgende Einzelheiten: Nachdem während der Nacht ein furchtbarer Sturm mit anhaltendem Regen geherrscht hatte, wurde der Dampfer Morgens 4 Uhr von einem Schoner angesegelt, der ein großes Licht in den Boden des ersteren steckte, so daß derselbe augenblicklich zu sinken begann. Die Passagiere wurden geweckt und angewiesen, sich mit Rettungsgürteln zu versehen. In sehr kurzer Zeit ging der untere Theil des Bootes mit der Maschine u. etwa 6 Seemeilen vom Lande unter, während das Oberdeck, an dem sich eine große Anzahl der Passagiere und Mannschaft anklammerte, sich abgelöst hatte und forttrieb. Trozdem die See sehr hoch ging, hielt das Holzwerk doch zusammen und wurde um etwa 8 Uhr Morgens bei Waats Hill eben unterhalb des Ocean House an den Strand gespielt. Im Ganzen befanden sich auf dem Dampfschiffe 45 Matrosen, Aufwärter und sonstige Angestellte und 104 Passagiere. Nach der Aussage eines der geretteten Passagiere ertranken etwa 50 Personen. Ein späteres Telegramm gibt an, daß 70 Personen ungelommen sind, von denen Manche, die mit dem unteren Theil des Schiffes untergingen, wohl nie wieder aufgefunden werden. Ein Dampfer fand allein 18 Leichen.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag d. 17. p. Trin.

Vormittags predigt:

Herr P. Schmidt.

Nachmittags predigt:

Herr Diakonus Caniz.

Unterzeichneter sieht sich veranlaßt dem Ortsrichter und Gemeindevorstand sowie den Gemeinderathsmitgliedern und sonstigen Bewohnern von Großsch, durch deren schnelle und umsichtige Hülfe die weitere Verbreitung des am 4. d. Mts. im Holze desselben durch muthwillige Hand angelegten Feuers verhütet worden ist, seinen aufrichtigen Dank hierdurch öffentlich auszusprechen.

Heynitz, den 17. September 1872.

G. von Heynitz.

#### Achtung!

Ein schönes Haus mit 4 Stuben, 4 Kammern und schönem Garten wird zu Neujahr zu miethen oder zu kaufen gesucht. Adressen unter F. H. werden in der Expedition d. Bl. bis Sonntag früh erbeten.

Verloren wurde am Mittwoch Abend vom Kaufmann Gerlach bis Sachsdorf eine Hocke mit 2 Paar Arbeitschusen und 1 Paar Strümpfen; man bittet diese Gegenstände gegen Belohnung abzugeben beim Maurer Gühne in Wilsdruff oder in der Schmiede zu Sachsdorf.

Am Dienstag Abend ist auf der Dresdner Straße der Ueberwurf zu einem dunkelgrauen Kleide verloren worden. Der Finder desselben wird gebeten, ihn gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

#### Augenleiden,

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen u. Schwäche der Augen heilt sicher in kürzester Zeit der Gottfried Chregott Müller'sche Augenbalsam aus Döbeln.

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch die Apotheke zu Wilsdruff.



4

# Das Pianoforte - Magazin

von C. A. Jähnichen in Wilsdruff



## ausgezeichnete Pianinos

aus der Fabrik von Hölling & Spangenberg in Zeitz.

Auch stehen stets gut gehaltene gebrauchte Instrumente zur Miethe und zum Verkauf.

Gleichzeitig bringe ich wiederholt mein Lager von Violinen nebst Zubehör, sowie Saiten auf alle Instrumente in empfehlende Erinnerung. D. O.

## Ein Haufen alte Essenziegel

sollen heute Freitag, den 20. September a. e., Nachm. 3 Uhr am Brauhause an den Meistbietenden verkauft werden.

## Gasthof zum goldenen Löwen in Wilsdruff.

Zur Kleinfirmeß, Sonntag, den 22. September:

### Stark besetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

H. Krocke.

**Gut Heil!** Der Turnerschaft Wilsdruff's zur Nachricht, daß anher eingegangener Mittheilung zufolge die Festlichkeit in Dippoldiswalde erst Sonntag den 29. September stattfindet.

## Jaquetts und Jacken

in guten Winterstoffen und verschiedenen Neuheiten der Besätze empfiehlt

Carl Kirscht.

## Wollene Strickgarne

in grau, braun und melirt, schwarz, weiß, sowie Ringelgarne in großer Auswahl empfehlen billigt

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

## Piano-Fabrik

von

**Ernst Rade,**

Dresden, Landhausgäßchen 1, zweite Etage, empfiehlt Pianino's in Nußbaum- und Polysander-Gehäuse, mit mehrjähriger Garantie. Ton und Spielart jeder Anforderung entsprechend.

Gespielte Pianino's und Tafelform zu mäßigen Preisen mit Garantie.

## Zur gefälligen Beachtung.

Wegen Umzuges von der Schulgasse nach dem Neumarkt, habe ich meinen Holzpantoffelverkauf Herrn Nagelschmied Sommerlatt neben meinem früheren Logis auf der Schulgasse übergeben.

J. Ch. Krumbiegel.

## Zur Beachtung.

Dienstsuchenden und willigen Mädchen werden jederzeit gute Stellen nachgewiesen durch

J. Gottfr. Ischaler in Dresden,  
Landhausstraße No. 3.



Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den 22. d. Mts. mit einem großen Transport der schönsten dänischen 1½-jährigen Fohlen in Niedergruna bei Rossen eintreffe.

W. Heinze, Pferdehändler.

## Zur Beachtung!

Allen denjenigen, welche zur Miethe ziehen müssen und eine Zank, Streit und Uneinigkeit liebende Wirthin kennen lernen wollen, kann ich mit Recht das Haus der Amalie Fehrmann auf der Schulgasse empfehlen, denn dieselbe vereinigt in sich obengenannte Tugenden und versteht es, nicht allein dadurch, sondern auch, daß sie die Miethsleute womöglich noch zum Spitzbuben stempelt, dieselben baldigst wieder aus dem Hause zu treiben.

Wilsdruff am 20. September 1872.

Reinhardt.

## Liedertafel.

Heute Freitag, den 20. September a. e., Abends 8 Uhr

### Generalversammlung

in der

„Restauration zur guten Quelle.“

Der Vorstand.

Zur Kleinfirmeß, Sonntag den 22. September:

### Tanzmusik auf der Restauration.

G. Günther.

## Salon Oeser

im Gasthose zu Großsch.

Sonntag, den 22. September:

### Große Extra-Vorstellung

mit vollständigem Theater und neuem Programm.

Zum Schluß:

### Oeser auf der Entenjagd.

1. Platz 5 Ngr. 2. Platz 2½ Ngr.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilh. Anders.